

VON CHRISTOPH ALBRECHT-HEIDER

40 Jahre nachdem er sich selbst zum „Größten“ ausgerufen hatte, druckte ein Verlag es Pink auf Braun: GOAT. „Greatest Of All Times“ nannte der Taschenverlag seine 34 Kilo schwere, einen halben Meter im Quadrat messende Hommage in Buchform, erschienen in limitierter, handsignierter Ausgabe, käuflich für ein Monatsgehalt. Superlative haben etwas Anmaßendes, aber auf diesen können sich die meisten Menschen einig sein. Muhammad Ali, der heute 65 Jahre alt wird, hat seine Prophezeiung wahr gemacht.

„Heute umarmt Amerika Ali und Ali Amerika“, sagt sein Biograf, Thomas Hauser. Heute haben auch seine einstigen Feinde ihren Frieden mit ihm gemacht oder lassen selten von sich hören. In der summarischen Würdigung aber geht oft verloren, dass Ali in seinen verschiedenen Rollen viele Jahre lang nicht akzeptiert wurde, dass er es schwer hatte als Unterhalter, als Sportler, als politisch-religiöser Mensch oder jetzt als Kranker. Das „Comeback“ gehört deshalb zu den wiederkehrenden, respektablen Leistungen seines Lebens.

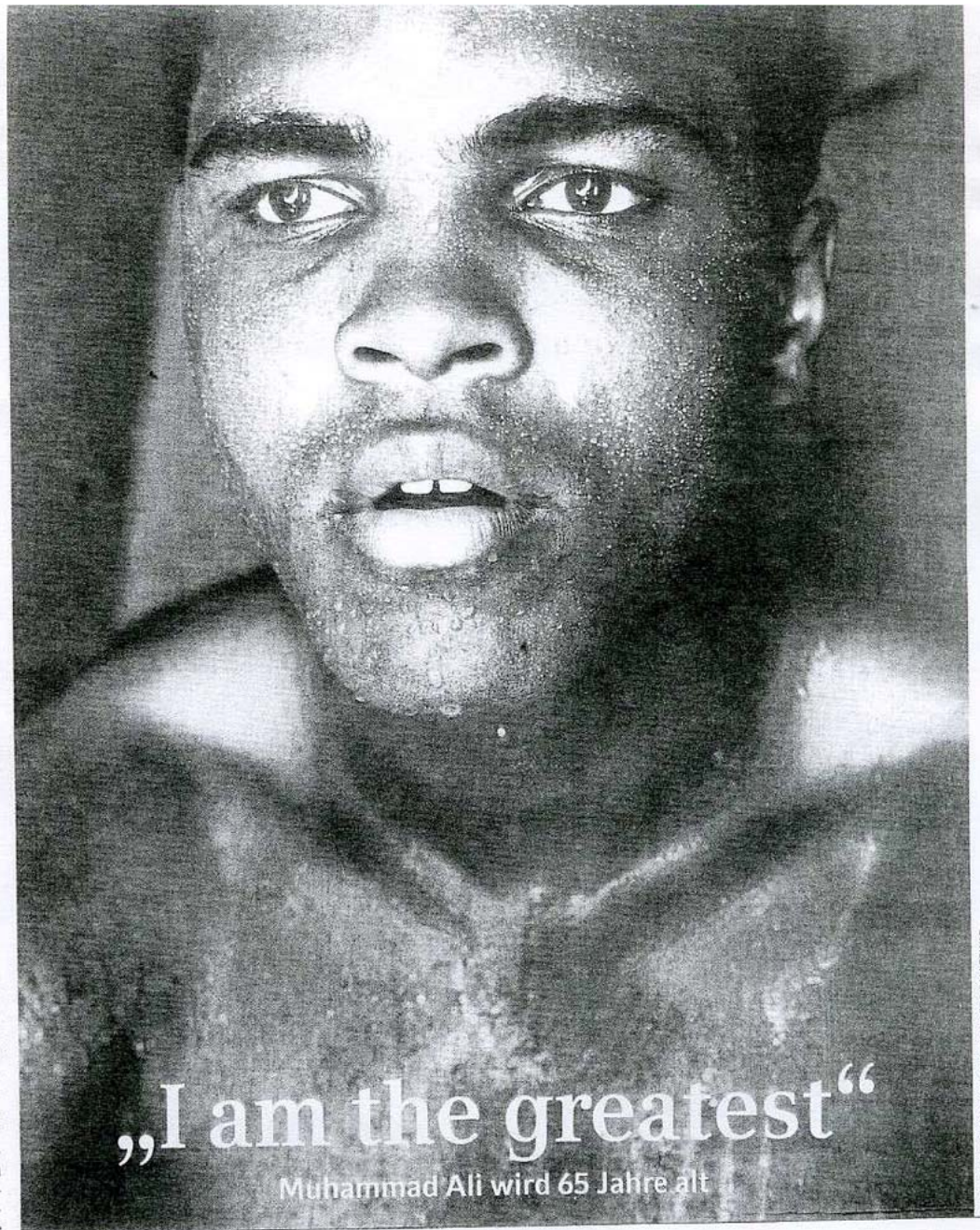
Der Entertainer. „Louisville Lip“ haben sie ihn genannt, „Mighty Mouth“; der Name „Cassius“ galt in Deutschland als Synonym des Prahlers. Muhammad Ali reimte nicht nur und witzelte, er äußerte sich auch oft abfällig über Gegner und provozierte den Widerhall in den Medien, den er wollte. Er hat es zu Beginn seiner Profikarriere als Masche erklärt: „Was glauben Sie, wo ich nächste Woche bin, wenn ich nicht so einen Wind mache? Dann würde ich wahrscheinlich Autofenster putzen und sagen ‚Jawohl, Sir‘ und ‚Nein, Sir‘.“ Die Kommentatoren rügten seine lautsprechende Art. Aber je stärker Ali auftrat, um so weniger missfielen seine verbalen Ausraster. Im Gegenteil: Seine gedichteten Kampfanmeldungen wurden Kult. Mittlerweile gilt Ali als der Prototyp des unterhaltsamen Profisportlers, als Beweis, dass jemand mehr sein muss als nur ein Athlet, wenn er in den Sportler-Olymp aufgenommen werden will.

Der Boxer. Zwar war Cassius Clay 1960 in Rom Olympiasieger im Halbschwergewicht geworden, galt aber nicht als der kommende Messias der Schwergewichtsklasse, als er kurz danach zu den Profis wechselte. Von 46 Experten, die vor dem ersten WM-Kampf zwischen Ali und Sonny Liston befragt wurden, setzten 43 auf Liston. Ali verlor nach Ende seiner Sperre wegen der Kriegsdienstverweigerung den so genannten „Kampf des Jahrhunderts“ 1971 gegen Joe Frazier. In den Titelkampf 1974 in Kinshasa („Rumble in the Jungle“) ging George Foreman gegen den Herausforderer Ali als 3-1-Favorit.

Der Größte aller Zeiten verlor in seiner Karriere fünf Kämpfe, mehr als Joe Louis (3), mehr sogar als Joe Frazier (4), von Rocky Marciano ganz zu schweigen, der ungeschlagen abtrat. Doch Ali beeindruckte durch überragende Beinarbeit und Antizipation, durch sei-

Muhammad Ali ist alles, was die 60er Jahre waren. Es ist, als sei er geschaffen worden, sie zu verkörpern.

Jimmy Cannon
 Boxjournalist



„I am the greatest“

Muhammad Ali wird 65 Jahre alt

BILD: GORDON PARKS/HOWARD GREENBERG GALLERY/AP

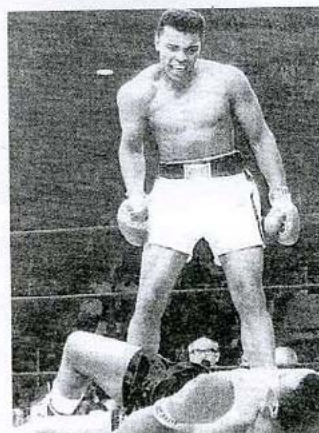


BILD: TOPHAM PICTUREPOINT/KEYSTONE



BILD: ED REINEZ/AP



BILD: KEYSTONE

Die triumphale Pose nach Siegen wie über Sonny Liston (links) oder Cleveland Williams (unten) zeichnete Ali ebenso aus wie unerbittliche Härte im Kampf (rechts im 2. Duell mit Liston). Zur Eröffnung des Ali-Museums (Mitte) kaum auch der ehemalige US-Präsident Bill Clinton.

ne Fähigkeit, sich taktisch durchzusetzen. Ali boxte während der Ära, die bis heute als die beste in der Geschichte des Schwergewichtsboxens gilt, in der es in Frazier, Foreman, Ken Norton und ihm vier überragende Athleten gab. Ali verschaffte sich auch Respekt, weil er keinem Kampf auswich, weil er, der Techniker, selbst in wahren Schlachten wie dem „Thrilla in Manila“ gegen Frazier den Ring als Sieger verließ. Trotz seiner dreieinhalbjährigen Sperre behauptete er sich danach gegen Norton, Foreman und Frazier. Dabei sind sich alle Boxfachleute einig: Die Zwangspause beraubte ihn seiner besten Jahre. Erst mit 32, sieben Jahre nach seinem letzten Titelgewinn, bekam er die Chance eines neuen WM-Kampfes.

Man sah seine Boxkämpfe nicht an, weil sie etwas anderes waren als Boxkämpfe, aber weil es diese Boxkämpfe waren, waren sie etwas anderes als alle anderen Boxkämpfe.

Jan Philipp Reemtsma,
Literaturwissenschaftler

Der Politiker. Direkt nach seinem Sieg über Liston trat Ali zum Islam über und wechselte bald seinen Namen: Aus Cassius Clay wurde Muhammad Ali. Die *New York Times*, und nicht nur sie, weigerte sich jahrelang, seine Entscheidung ernst zu nehmen; „Cassius Clay alias Muhammad Ali“ hieß es oft, als sei der Religionswechsel eine pubertäre Verirrung gewesen. Der Sport-Brockhaus führte Muhammad Ali noch in den späten 70er Jahren unter C wie Clay.

Die Feindschaft des Establishments wuchs, als Ali sich weigerte, für die USA gegen den Vietcong in den Krieg zu ziehen. Der schwarze Moslem Ali brachte das weiße, protestantische Bürgertum in Rage. Alles vergessen, alles verziehen? Der *Washington Post* fiel auf, dass George W. Bush Alis Rolle als Vietnamkriegs-Gegner unerwähnt ließ, als er ihm 2005 im Weißen Haus die Freiheitsmedaille verlieh. Ali verspottete gerade auch seine schwarzen Gegner, was der Bürgerrechtsbewegung missfiel. Er wurde zur Ikone der Linken, die ihm seine unter dem Einfluss der Nation of Islam gemachten rassistischen Bemerkungen nachsah.

Ohne Beispiel bis heute bleibt Alis Karriereunterbrechung aus politischen Gründen. Boris Becker wählte jüngst einen treffenden Vergleich: Ronaldinho verzichtet auf Grund einer politischen Entscheidung Brasiliens auf WM und FC Barcelona? Unvorstellbar.

Der Kranke: Wohlmeinende Berater hatten Ali schon nach dem „Thrilla von Manila“ zum Rücktritt geraten. Als Sieger hatte er furchtbar einstecken müssen, was sollte erst werden, wenn er verlöre? Doch Ali schlug sich noch mehr schlecht als recht bis 1981 durch. Kurz nach dem letzten Gong wurde bekannt, dass er unter Parkinson litt. Die Hämme folgte: Hat zu viel auf den Kopf gekriegt. Aber wieder fand Ali zurück. Der „Größte aller Zeiten“ scheute sich nicht vor öffentlichen Auftritten als zitternder Mann mit schwacher Stimme. Dass er so, mit 54 Jahren körperlich nur noch ein Schatten seiner selbst, das olympische Feuer bei den Spielen 1996 in Atlanta entzündete, machte ihn noch ein bisschen unsterblicher.

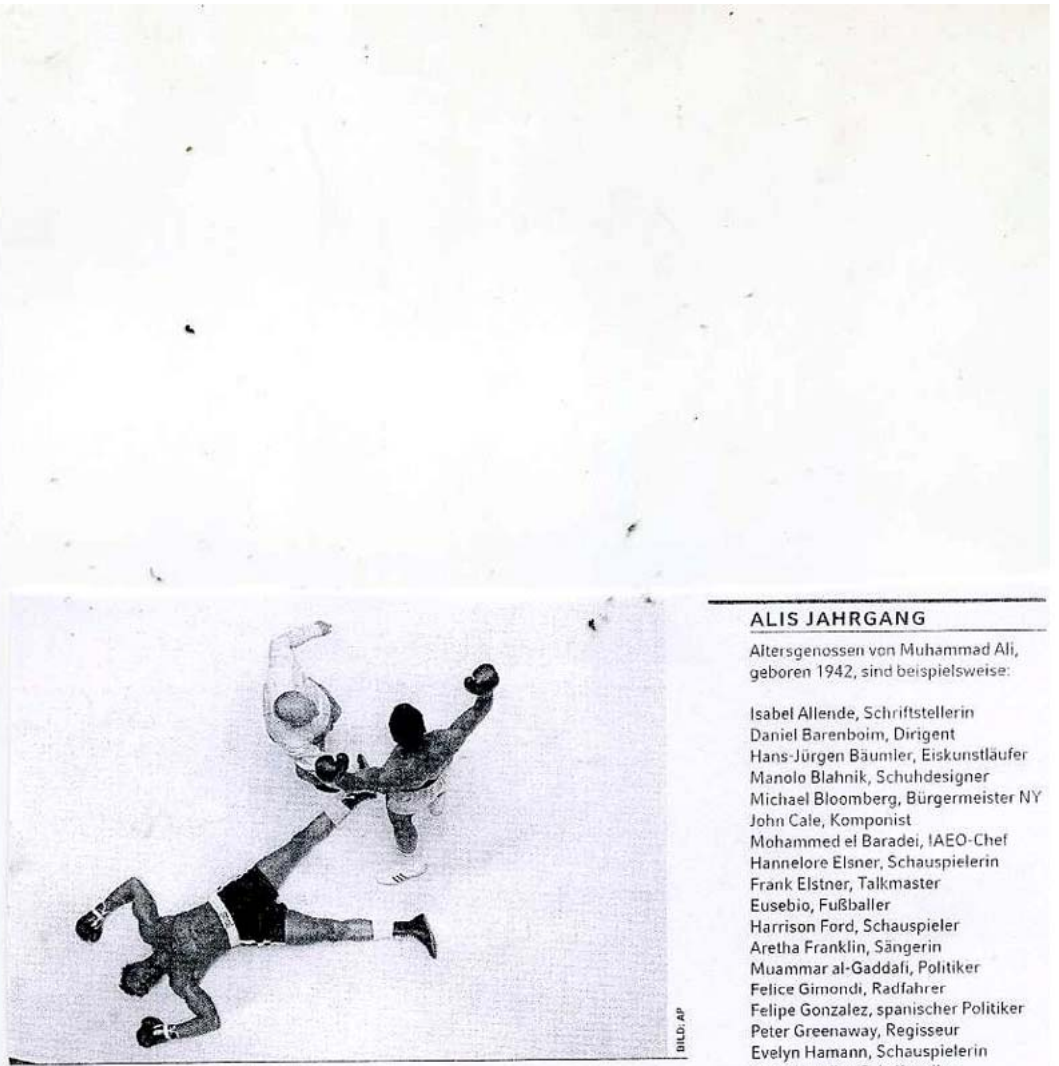


BILD-AP

MUHAMMAD ALI

Wurde als Cassius Marcellus Clay Jr. am 17. Januar 1942 in Louisville (US-Bundesstaat Kentucky) geboren. Gewann die Goldmedaille im Halbschwergewicht bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom. Besiegte am 25. Februar 1964 in Miami in seinem ersten Schwergewichts-WM-Titelkampf Sonny Liston. Trat 1964 zum Islam über und nahm darauf den Namen Muhammad Ali an. Verlor im April 1967 seinen WM-Titel wegen Kriegsdienstverweigerung, wurde gesperrt und durfte erst im Oktober 1970 wieder in den Ring zurück. Unterlag Joe Frazier im Kampf des Jahrhunderts am 8. März 1971 in New York. Gewann den WM-Kampf Rumble in the Jungle am 30. Oktober 1974 in Kinshasa gegen George Foreman; der Film über den Kampf („When we were kings“) wurde 1996 mit einem Oscar ausgezeichnet.

Wechselte 1975 von der radikalen Nation of Islam zu den Sunniten.

Schlug im Thrilla in Manila Joe Frazier am 1. Oktober 1975 in Quezon City. Bestritt seinen letzten Kampf am 11. Dezember 1981 in Nassau (Bahamas) gegen Trevor Berbick.

Leidet seit 1982 am Parkinson-Syndrom. Wurde von *The Ring*, dem wichtigsten Fachmagazin, 1998 zum besten Schwergewichtler aller Zeiten gewählt.

Bekam 1999 die Auszeichnung „Sportler des Jahrhunderts“ von der BBC. Wurde 1999 vom Internationalen Olympischen Komitee zum Sportler des Jahrhunderts gewählt.

Erhielt 2005 von US-Präsident George W. Bush die Freiheitsmedaille. Bekam 2005 die Otto-Hahn-Friedensmedaille für Verdienste um Frieden und Völkerverständigung.

Eröffnete am 19. November 2005 das Muhammad Ali Center in Louisville. AH

ALIS JAHRGANG

Altersgenossen von Muhammad Ali, geboren 1942, sind beispielsweise:

Isabel Allende, Schriftstellerin
Daniel Barenboim, Dirigent
Hans-Jürgen Bäumler, Eiskunstläufer
Manolo Blahnik, Schuhdesigner
Michael Bloomberg, Bürgermeister NY
John Cale, Komponist
Mohammed el Baradei, IAEA-Chef
Hannelore Elsner, Schauspielerin
Frank Elstner, Talkmaster
Eusebio, Fußballer
Harrison Ford, Schauspieler
Aretha Franklin, Sängerin
Muammar al-Gaddafi, Politiker
Felice Gimondi, Radfahrer
Felipe Gonzalez, spanischer Politiker
Peter Greenaway, Regisseur
Evelyn Hamann, Schauspielerin
Peter Handke, Schriftsteller
Stephen Hawking, Physiker
Werner Herzog, Regisseur
Erica Jong, Schriftstellerin
Daliah Lavi, Schauspielerin
Thabo Mbeki, südafrikan. Präsident
Hartmut Mehdorn, Manager
John McLaughlin, Gitarrist
Paul McCartney, Musiker
John Neumeier, Choreograph
Christiane Nüsslein-Volhard, Biologin
Vural Öger, Tourismus-Unternehmer
Maurizio Pollini, Pianist
Gerhard Polt, Kabarettist
Rosa von Praunheim, Regisseur
Lou Reed, Sänger
Jacques Rogge, IOC-Chef
Wolfgang Schäuble, Politiker
Martin Scorsese, Regisseur
Javier Solana, EU-Politiker
Friede Springer, Verlegerin
Barbra Streisand, Sängerin
Jean-Claude Trichet, EZB-Chef
Ulrich Wickert, Journalist
Monika Wulf-Mathies, Politikerin
Dino Zoff, Fußballer